

Lex Vögtli

28. März bis 20. April 2008

im Künstlerhaus S11 in Solothurn

In seinem Jahresprogramm 2008 setzt das Künstlerhaus S11 über das Programmjahr verteilt Schwerpunkte mit vier Kunstschaaffenden, die der jüngeren Generation angehören. Es wurden zwei Künstlerinnen (Lex Vögtli und Rinny Biberstein) und zwei Künstler (Pawel Ferus und Christophe Lambert) ausgewählt, die Ausstellungserfahrungen mitbringen und sich im Umgang mit dem Kunstbetrieb erfolgreich zeigen. Trotz enger Bezüge zur Region hat bisher keine/r der Kunstschaaffenden eine grössere Werkschau in Solothurn ausgerichtet.

Selbstverliebte, narzisstische Erdnüsse vor einem Taschenspiegel, sorgfältig arrangiert auf einem kleinen Spitzendeckchen. Ein Frosch, platt gedrückt, verdorrt, präsentiert auf einem moosartig wirkenden kleinen Sockel – einst ein Prinz?, dessen Leben als Froschkönig ein abruptes Ende fand? Daneben die nett arrangierte Vase, schönes Blümchen im Schaufenster denkt man sich spontan – doch ein genaueres Schauen lässt neben der Vase kein Moos, kein Schneeglöcklein als vielmehr ein fragmentarisches Gebiss erkennen. Ins Auge fällt im Besonderen die spielerische Assemblage gefundener wie eigens hergestellter Objekte im Kleinformat, in denen sich Schönes, Verlockendes immer wieder mit Ekligem paart. Der erste Blick der Besucherinnen und Besucher durch das Schaufenster fällt zunächst auf diese drei kleinteiligen Objekte. Diese jüngst geschaffene Serie von Arbeiten, die im Innern des Künstlerhauses S11 eine Fortsetzung findet zeigt ein Panoptikum der Oberflächenreize, die zwischen Anziehung und Abstossung hin und her pendeln. Es ist ein experimenteller Umgang mit Materialien und Stoffen der nicht nur diesen Arbeiten eigen ist, sondern das gesamte Werk der Künstlerin durchzieht. Eine stark haptische Qualität ist im Besonderen auch der Malerei Lex Vögtlis eigen. Der Reiz, die Versuchung nicht nur mit dem Blick, sondern eben auch mit den Fingerkuppen über die Bildoberfläche zu streichen ist immer wieder gross. Am Anfang dieser Verführung des Betrachters steht die Faszination der Künstlerin für Stofflichkeit, für Textur, für Faben und Formen, in welchen Medien auch immer sie arbeitet. Im Erdgeschoss wie auch im 1. Stock ist eine aktuelle Werkreihe zu sehen, die ihre inhaltliche Inspiration in Märchen, in Geschichten findet. Lex Vögtli verdichtet in diesen meist grossformatigen Bildern einzelne charakteristische Elemente zu einem Konglomerat von starker Symbolhaftigkeit. Die Titel der Bilder lenken zu den Geschichten hin, sie sollen hier bewusst noch nicht verraten werden. Denn die den Bildern innewohnende assoziative Narration eröffnet ein breites Spektrum möglicher individueller Deutungen, deren Variation an die Zahl einzelner Betrachter gebunden ist. Es sind Bilder die sich der Betrachterin, dem Betrachter nur allmählich erschliessen, Bilder über die man nachdenken muss. Die Geschichten lassen sich dann in immer neuer Form nacherzählen. In der Erzählung findet man sich, erfindet man sich auch immer wieder neu.

Lex Vögtlis Werke sind nicht nur geprägt von ihrer Liebe zu Allegorien und Symbolen, sondern immer wieder auch von einer Hinwendung zum Alltäglichen, zu der unmittelbaren Umgebung der Künstlerin. So werden etwa Alltagsgegenstände zum Ausgangspunkt zeichnerischer Erkundungen, wie sie in einer Anfang dieses Jahres entstandenen Serie im 2. Stock des Hauses zu entdecken ist.

Dass Lex Vögtli auf unterschiedlichste Bildquellen zurückgreift zeigt sich exemplarisch in den im Entstehen begriffenen Collagen der Vitrintische im 3. Stock des Hauses. Die Technik des Sampling, die letztlich in unterschiedlicher Ausprägung einem grossen Teil ihrer Werke eigen ist, wird hier nochmals offensichtlich. Die Künstlerin übernimmt vorhandene Bilder aus Zeitschriften, Büchern, Zeitungen, dekontextualisiert und übersetzt sie mittels der Collage in eine neue Bildwirklichkeit.

Die Aufmerksamkeit des Besuchers wird im 3. Stock des Künstlerhauses S11 jedoch nicht unmittelbar auf diese Collagen gelenkt, vielmehr wird der Blick durch die dichte Reihe schwarz gerahmter Fotografien gefangen genommen. Fotografien von Plastillinfiguren, Plastillinobjekten, die durch ihr farbliches Zusammenspiel zu faszinieren vermögen. Das unmittelbar haptische des menschlichen Formens von Plastillin ist in allen Bildern nicht nur spürbar, sondern auch sichtbar. Indem wir hier jedoch ein gerahmtes fotografisches Bild vor uns haben wird eine Distanz zum Betrachter geschaffen, die das eigene archaische Bedürfnis nach spielen und formen potenziert. Hochglänzendes steht hier in Kontrast zu billigem Material.

So unterschiedlich die verwendeten Techniken der Künstlerin auch sind, verbinden sich wiederholende Prinzipien und Motive die Werke über die Grenzen des Mediums hinaus. So lässt sich etwa der Scherenschnitt im ganzen Haus immer wieder in anderer Akzentsetzung finden. Die haptischen und optischen Qualitäten der Materialien rücken ebenso in besonderem Masse immer wieder von neuem ins Zentrum.

Der Betrachterin, dem Betrachter eröffnet die Kunst Assoziationsräume, die unmittelbar sind. Die Erinnerung, die Erzählung dagegen ist keine unmittelbare Erfahrung, sie ist vielmehr ein poetischer Vorgang. Sie ist auch ein schöpferischer Prozess.

Christine Zürcher, Kunsthistorikerin, Zuchwil